

---

# Die beiden Pilger im Sumpf

---

Infolge ihres vielen Redens und wenigen Betens und ihrer Achtlosigkeit hinsichtlich ihres Weges gerieten Christ und Gefüig plötzlich – sie wußten selbst nicht wie – in den tiefen Sumpf Verzagtheit. Bunyan erzählt:

*Nachdem sie eine Zeitlang darin umhergewatet waren, fing  
Christ an, wegen der Last auf seinem Rücken im Schlamm zu  
versinken.*

Aber selbst dann, wenn sie nur gewußt hätten, wohin sie zu blicken hatten, würden sie entdeckt haben, daß nach der Anweisung des Gesetzgebers gewisse gute und wesentliche Trittsteine vorhanden waren, die selbst mitten durch den Sumpf hindurch angebracht waren. Wenn sie ihre Füße auf diese Trittsteine gestellt hätten – mit anderen Worten: wenn diese Pilger den Verheißungen Gottes getraut hätten –, hätten sie nach der anderen Seite hinübergelangen können, ohne ihre Kleider wesentlich zu besudeln.

Ich fühle mich stets geneigt, Evangelist für das Mißbehagen, das der arme Christ im Sumpfe der Verzagtheit leiden mußte, zu tadeln. So sehr ich John Bunyan auch schätze, halte ich ihn doch nicht für unfehlbar, und jüngst hörte ich eine Geschichte über ihn, die ich für eine sehr gute halte:

Da war in Edinburg ein junger Mann, der gerne Missionar werden wollte. Er war ein verständiger junger Mann, daher überlegte er: «Wenn ich Missionar werden will, ist es gar nicht nötig, daß man mich weit von hier fortsende; ich kann ja in Edinburg ebenso gut Missionar sein.» Hier ist ein Wink für solche Schwestern, die in ihren Bezirken Traktate verbreiten, aber ihrem eigenen Dienstmädchen keinen geben. Nun, dieser junge Mann wollte sogleich mit dem Missionieren beginnen und mit der ersten Person sprechen, die ihm begegnete. Diese war eine alte Fischhändlerin. Wer diese Art einmal kennen gelernt hat, vergißt sie sobald nicht wieder; es sind ganz außerordentliche Frauen. Er trat auf sie zu und sagte: «Liebe Frau, Sie haben da eine große Last auf Ihrem Rücken zu tragen; ich möchte Sie fragen, ob Sie auch eine andere, eine geistliche Last kennen gelernt haben.» – «Wie», antwortete sie; «meinen Sie die Last, von der in Bunyans ‹Pilgerreise› die Rede ist? Wenn Sie die meinen, so will ich Ihnen nur sagen, daß ich sie schon seit langer Zeit los bin, wahrscheinlich ehe Sie geboren wurden. Aber ich habe einen besseren Weg eingeschlagen als Bunyans Pilger. Der Evangelist, von dem Bunyan erzählt, war einer von euren Pastoren, die nicht das Evangelium verkündigen, denn er sagte: ‹Behalte jenes Licht im Auge und laufe auf die enge Pforte zu!› Nun, junger Mann, das war nicht der rechte Ort, wohin er laufen mußte. Er hätte sagen sollen: ‹Siehst du jenes Kreuz? Dahin eile so schnell wie möglich!› Aber statt dessen schickte er den armen Pilger erst nach der Pforte hin, und das hat ihm nicht sonderlich genützt.» – «Aber sind Sie denn nicht durch einen Sumpf der Verzagtheit gekommen?» fragte der junge Mann. «Ja, allerdings; aber es war viel leichter, ohne Last hindurchzukommen, als mit einer schweren Last auf dem Rücken.»

Die alte Frau hatte ganz recht. John Bunyan schiebt die Befreiung von der Last am Anfang der Pilgerreise viel zu weit hinaus. Wenn er den gewöhnlichen Lauf der Dinge beschreiben wollte, so war er ganz im Recht; wenn er aber zeigen wollte, wie es sein sollte, war er im Unrecht.

Wir dürfen zu der suchenden Seele nicht sagen: «Wenn du gerettet sein willst, so eile hin zum Taufbassin, gehe zur Pforte, gehe zur Kirche, oder tue dies und tue jenes.» Nein, dicht vor der Pforte sollte das Kreuz stehen, und wir sollten zu den Sündern sagen: «Dort wirf dich nieder und blicke hinauf, so bist du gerettet. Du kannst nicht errettet werden, bis du deine Last am Fuße des Kreuzes niederlegst und in Jesu Frieden findest.»

Nun wollen wir Christ ein Weilchen sich überlassen und unsere Gedanken seinem Gefährten Gefügig zuwenden. Diese Erfahrung im Sumpfe Verzagtheit war die erste Prüfung, die er seit dem Antritt seiner Pilgerreise zu bestehen hatte. Sie war verhältnismäßig klein. Es war nicht wahrscheinlich, daß sie im Sumpfe umkommen würden. Es war dies nicht halb so schlimm, als in der Riesenburg Verzweiflung schmachten oder im Tal der Demütigung mit Apollyon kämpfen zu müssen. Es war nicht allzu viel zu erdulden, aber für Gefügig war es doch mehr, als er ertragen konnte. Was sich nun zutrug, beschreibt Bunyan folgendermaßen:

*Gefügig ward entrüstet und sagte zornig zu seinem Gefährten:  
«Ist dies die Glückseligkeit, von der du mir erzählt hast?  
Wenn wir schon einen so schlimmen Anfang haben, was werden  
wir dann noch alles bis zum Ende unserer Reise zu erwarten  
haben? Wenn ich nur eben noch mit meinem Leben davonkomme,  
so magst du jenes herrliche Land gerne für dich allein  
behalten.» Mit diesen Worten setzte er ein- oder zweimal seine  
ganze Kraft daran und kam so auf der Seite des Pfuhls, die  
seinem Hause am nächsten lag, aus dem Schlamm heraus; dann  
machte er sich eiligst davon und ward von Christ nicht mehr  
gesehen.*

So geschieht es oftmals, daß ohne besonders große äußerliche Prüfungen, sondern einfach durch Niedergeschlagenheit des Gemüts die freudige Erregung beträchtlich gedämpft wird und daß solche, die sich schon auf den Weg zum Himmel begeben hatten, wieder umkehren und dadurch beweisen, daß sie nie richtig angefangen hatten und das Werk des Heiligen Geistes in ihnen nicht vorhanden war.

Einige unter euch, liebe Freunde, die ihr die Gottesdienste hier besucht und mit euren Bekannten zusammengetroffen seid, sind warm und angeregt und begeistert worden, und dann habt ihr den Ort wieder verlassen müssen, um vielleicht auf dem Lande zu wohnen. Das ist dann, als ob ihr aus dem Treibhaus in den Eiskeller versetzt worden seid, und es dauert nicht lange, so habt ihr die herrlichen Erfahrungen, die ihr unter uns gemacht hattet, wieder vergessen. Oder es mag sein, daß ihr anstatt einer sanften, trostreichen Predigt eine ernste, das Herz erforschende Predigt hörtet, und ihr habt euch beleidigt oder erschreckt gefühlt und gebt nun den Wunsch aus, den Pilgerpfad zu betreten.

*«Der wird nimmer rückwärtsfallen,  
Der sich selbst im Lichte fand -  
Von den Abgewichnen allen  
Hat nicht einer sich erkannt!»*

Hütet euch deshalb vor einem Christentum, das nur dem fleischlichen Wunsche entspringt, den Himmel zu erlangen. Sowohl die Schrecken der Hölle wie die Freuden des Himmels sind ungenügend, einen Menschen zu veranlassen, von Herzen den Heiland zu suchen. Es muß ein Schuldgefühl, ein Bewußtsein von der Sünde und ein Verlangen nach Heiligkeit vorhanden sein, weil nach allem

das Wesen der Hölle doch Sünde und das Wesen des Himmels doch Heiligkeit ist und ihr aller Wahrscheinlichkeit nach euch doch nicht nur um der äußerlichen Hölle oder des Himmels wegen zu Gott wenden werdet. Ihr werdet nur durch das Wesen der beiden äußerlichen Dinge, nämlich durch die euch bedrückende Sünde und durch das Verlangen nach Reinheit und Gleichheit mit Gott, dahin gebracht werden, Jesu Christo zu vertrauen.

Gebe Gott, daß wir keine Gefügig in unseren Gemeinden haben! Aber ach, wir haben sie bereits, und sie gehen auf dem Pilgerwege noch ein ganzes Stück weiter, als wie Bunyan es schildert. Sie gehen bis zum Hause des Auslegers, sie erklimmen den Hügel Beschwerde, ja, sie kommen selbst bis hin ans Kreuz; aber natürlich fühlen sie nie ihre Lasten vom Rücken fallen. Sie sind sich gar nicht bewußt, eine Last zu haben. Wenn Christen singen, dann singen sie auch, weil sie meinen, daß sie mit der Zeit dasselbe Erbe erlangen werden. Sie gehen gewöhnlich bei hellem Tageslicht durch das Tal der Demütigung. Apollyon kämpft nie mit ihnen, und sie können nicht begreifen, warum er sie nicht angreift. Sie halten sich für sehr gute Menschen, und sie denken, wie schlecht die doch sein müssen, die sie so oft von Gewissensunruhen und Beängstigungen sprechen hören. Sie können überhaupt nicht verstehen, warum Christen so viel von heftigen inneren Anfechtungen reden können; wenn sie aber den Herrn wirklich kennten, würden sie das alles bald verstehen, und solange sie ihn noch nicht kennen, muß ihnen in unseren Predigten vieles Geheimnis bleiben. Dem Gefügig war die wahre Gottseligkeit etwas durchaus Fremdes. Er hatte sich selbst bekehrt, oder richtiger, Christ hatte ihn durch seine Reden über den Himmel bekehrt, und wenn der Sumpf Verzagtheit nicht gekommen wäre, wäre er vielleicht wie Unwissend bis ans Ufer des Stromes mitgegangen und im Eitelhoffnungsboot übergesetzt worden, natürlich nur, um am Throne abgewiesen und von den beiden Glänzenden an Händen und Füßen gebunden durch eine Hintertür in die Hölle geworfen zu werden; denn es gibt sowohl eine Hintertür zur Hölle, wie es ein Haupttor gibt, und einige Bekenner, die dem Anschein nach auf dem Wege zum Himmel schon recht weit gegangen sind, werden schließlich durch jene Tür in die Hölle müssen, wenn sie vorher nicht ihre Sünden bereuen und an den Herrn Jesum glauben.

Aber was wurde aus Gefügig, nachdem er sich aus dem Sumpfe Verzagtheit herausgearbeitet hatte? Bunyan sagt:

*Nun sah ich im Traume, daß Gefügig nach Hause gelangt war und daß seine Nachbarn ihn bald besuchten. Einige nannten ihn seiner Umkehr wegen einen verständigen Mann; andere nannten ihn einen Toren, weil er sich mit Christ in Gefahr begeben hatte, und noch andere bspöttelten ihn wegen seiner Feigheit und sagten: «Wahrhaftig, wenn wir die Reise einmal unternommen gehabt hätten, wären wir nicht so feig gewesen, sie um einiger Schwierigkeiten willen wieder aufzugeben.» So saß nun Gefügig ganz kleinlaut unter ihnen. –*

Da ist etwas, was ich an der Welt oft bewundert habe. Wir sagen zuweilen: «Gib dem Teufel, was ihm zukommt», und so will ich auch der Welt zuerkennen, was ihr gebührt. Ich meine dies: Wenn jemand ein wenig fromm wird und dann wieder zur Welt zurückkehrt, dann verachten ihn die Weltlinge in der Regel. Ich glaube, daß die gottlose Welt eine wahre Hochachtung vor einem echten Christen hat. Sie haßt ihn, und das ist die einzige Huldigung, die sie ihm darbringen kann. Der Grund, aus welchem die Menschen den Heiland während seines Erdenwallens haßten und schmähten, war, weil sie eine furchtbare Hochachtung – so möchte ich es nennen – vor ihm hatten und nicht wußten, wie sie dieselbe anders ausdrücken sollten. Sie haßten und verabscheuten, was sie nicht richtig zu schätzen wußten, und so zeigten sie durch ihren Spott und Hohn, wie weit sie davon entfernt waren, die Vortrefflichkeit des Heilandes zu erfassen und zu würdigen. Ihr müßt, wenn ihr eurem Herrn ähnlich seid, eine ähnliche Behandlung von den Gottlosen erwarten.

Aber wenn einer, der da vorgab, ein Pilger zu sein, umkehrt, so verachten sie ihn; sie nennen ihn einen «Mantelträger», und eine passendere Bezeichnung könnten sie auch nicht gut für ihn finden. «Ah», sagen sie, «noch vor kurzem warst du bei den Frommen und warst jedenfalls ebenso fromm wie sie; aber was bist du nun?» Wenn dann solcher Mensch in ein Wirtshaus kommt, wißt ihr, wie sie ihn begrüßen. «Ah, Sie Erzabstinentzler, sind Sie wieder da?» Wenn sie ihn im Theater sehen, spotten sie: «Wie lange warst du nicht mehr bei den Betschwestern?», oder sie machen sich sonst irgendeinen bösen Scherz mit ihm. Sie verstehen es, die Geißel des Spottes zu schwingen, und dafür weiß ich ihnen Dank und hoffe, daß sie stets recht tüchtige Hiebe austeilen werden.

Aber merkt es euch, das bißchen Spott, das Gefügig in diesem Leben so schwer zu ertragen wird, ist nur ein kleiner Vorgeschmack von dem, was seiner in der Hölle wartet. Ihr erinnert euch der merkwürdigen Beschreibung, die Jesaja von dem König von Babylon gab, als derselbe zur Hölle ging und alle Könige, die er verderbt und deren Länder er verwüstet hatte, auf ihren Feuerbetten lagen, und als sie ihren großen Überwinder eintreten sahen, zischten sie, anstatt zu zittern: «Bist auch du schwach geworden wie wir und bist uns gleich geworden? Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! Wie bist du zur Erde gefällt, der du die Heiden schwächtest!» (Jesaja 14,10.12).

Wenn jemand unter euch gleichwie Gefügig abtrünnig werden sollte, wird dies in deiner ewigen Qual das schlimmste Element sein, daß du dich in einer gewissen Weise auf den Weg zum Himmel begeben hattest, daß du vorgabst, ein Christ zu sein, daß du dich unter das Panier des Kreuzes eintragen ließest, daß du viel von deiner Erfahrung rühmtest, daß du die Gebetsversammlungen besuchtest und in denselben selbst öffentlich betetest, daß du Traktate verteiltest und trotz allem doch nur ein Heuchler warst und dich schließlich in den ewigen Flammen der Hölle finden mußtest. Wenn ich verloren gehen muß, so laßt mich als einen Sünder verloren gehen, der nie vorgegeben hat, ein Heiliger zu sein, nur nicht als ein Gefügig, der sich auf den Weg zur himmlischen Stadt gemacht hat und dann umgekehrt ist, um in der Stadt Verderben zu bleiben. Es wäre denen, die den Geschmack der himmlischen Dinge in ihrem Munde hatten und doch nie «geschmeckt haben, daß der Herr freundlich ist» (1. Petrus 2,3), besser gewesen, wenn sie über den Weg der Gerechtigkeit nie etwas gewußt hätten.

Einige unter euch, liebe Freunde, müssen entweder Gefügigs oder Christen sein. Ihr seid von Natur so veranlagt, daß ihr nicht umhin könnt, euch von euren jeweiligen Gefährten beeinflussen zu lassen, und wenn euch die Gnade Gottes nicht zu Kindern Gottes macht, so werdet ihr von ihm abgelenkt werden und irregehen. Du kannst kein Störrig sein, dazu bist du zu gut – das Wort «gut» im gewöhnlichen Sinne gebraucht –; du bist zu freundlich und zu zartfühlend, um so zu handeln, wie jener Mann es Christ gegenüber tat. Du kannst dich von selbst dem Trinken und Fluchen nicht hingeben; deiner Mutter Einfluß und deines Vaters Vorbild – sie haben zu viel Macht über dich, als daß du ein Störrig werden könntest. Du kannst nicht wie andere sündigen, weil du nicht aus Unwissenheit sündigen kannst. Fast möchte ich sagen, ich wünschte, du könntest es. Wenn du verloren gehen solltest und nicht die Absicht hast, an den Herrn Jesum Christum zu glauben, wenn du entschlossen sein solltest, verloren zu gehen, dann wäre es dir besser, wie Tyrus und Sidon und nicht wie Bethsaida oder Chorazin oder Kapernaum verloren zu gehen.

Ich glaube, daß, wenn etliche unter euch eine Predigt hören, sie fühlen, daß sie Gefügige sein müssen. Einige, die ich persönlich kenne, können nicht anders, sie müssen kommen, um zu hören, obgleich sie unbekehrt bleiben. Ich predige ihnen, und sie wissen, daß ich das tue, und sie sind mir dankbar dafür, und zuweilen sagen sie auch, daß sie hoffen, eines Tages bekehrt zu werden; aber sie sind so gefügig, daß sie während der Predigt weinen und im gewissen Sinne auch beten, doch wenn sie von hier weggehen, ergreift sie eine stärkere Hand als die meine. Irgend ein Kamerad sagt zu ihnen: «Komm mit uns; kümmere dich nicht um das, was Spurgeon sagt», und sie können nicht «Nein» sagen. Sie haben nicht den moralischen Mut, zu sagen, daß sie nicht dahin gehen wollten, wohin die Gottlosen sie führen wollen. Wenn sie zur Sünde versucht werden, so geben sie nach. Sie wünschen, es gäbe keinen Versucher; sie möchten in einer Welt leben, in der das Gute

das Übergewicht hat. Sie sind gleich einem Segelschiff, das von dem Wind und von den Wellen getrieben wird. Sie haben keine innere Kraft, die sie instand setzt, zu widerstehen. Dies ist aber nicht der Weg, in den Himmel zu kommen. Ihr bedürft sozusagen einer göttlichen Maschine, die mit ihrer bebenden und treibenden Energie mächtig tätig ist, euch zu veranlassen, gegen Sturm und Wellen anzugehen und geraden Laufes dem entfernten Hafen zuzusteuern.

Möchte Gott euch durch Seine Gnade in diesen herrlichen Zustand versetzen! Anders gibt es keine Hoffnung für euch. Ihr seid nur einmal geboren. Bittet den Herrn, daß er euch widergebäre, daß er euch Leben und Wesen von oben her schenke! Möchte der Heilige Geist euch dahin bringen! Bittet ihn daß er es tue! Der beste Ort, zu einem Schuldgefühl zu gelangen, ist zu den Füßen des Kreuzes. Möchte mein hochgelobter Herr euch daselbst begegnen und euch zu sich ziehen, dann seid ihr errettet und werdet am jüngsten Tage nicht unter den Gefügigs erfunden werden!

C.H.Spurgeon

*Die beiden Pilger im Sumpf*

Aus *Bilder aus der Pilgerreise*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1905